

# Literatur-Rundschau

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Mitteilungen / Vereinigung Schweizerischer  
Versicherungsmathematiker = Bulletin / Association des Actuaire  
Suisses = Bulletin / Association of Swiss Actuaries**

Band (Jahr): **42 (1942)**

PDF erstellt am: **11.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## C. Literatur-Rundschau

### **Schweizerische Unfallversicherungsanstalt, Rückblick und Ausblick 1942 bei Anlass des Rücktrittes des Herrn Dr. Arnold Bohren als Direktor der Anstalt. 295 S.**

Im Laufe dieses Jahres ist Herr Dr. Bohren als Leiter dieser Anstalt von seinem Amt zurückgetreten. Seine Mitarbeiter überreichten ihm bei diesem Anlass ein Buch, das die Entwicklung der Schweizerischen Unfallversicherungsanstalt in den letzten Jahren in umfassender, wissenschaftlicher und doch für weitere Kreise verständlicher Form schildert. Neben einer Einleitung des derzeitigen Präsidenten des Verwaltungsrates, Herr Fürsprecher H. Schüpbach, steuerten 12 Mitarbeiter der Schweizerischen Unfallversicherungsanstalt Beiträge zu diesem Rück- und Ausblick bei. Trotz dieser Vielheit der Autoren vermittelt das Buch einen durchaus einheitlichen Eindruck. Man stellt fest, dass alle Mitarbeiter an einem grossen Ziele zusammenarbeiten, und in dieser Feststellung liegt wohl das schönste Lob für den zurücktretenden Direktor. Offenbar ist es ihm gelungen, seinen Mitarbeiterstab zu einer wahren Arbeitsgemeinschaft zusammenzuschweissen, die nicht nur die Unfallschäden ihrer Versicherten vergüten will, sondern durch umfassende Massnahmen die Unfälle überhaupt verhüten möchte. Man gewinnt beim Lesen des Buches den bestimmten Eindruck, dass die Schweizerische Unfallversicherungsanstalt in hervorragender Weise die ihr vom Schweizervolk anvertraute Aufgabe meistert und durchaus nicht einem unfruchtbaren und starren Bureaokratismus verfallen ist, wie seinerzeit von den Gegnern einer staatlichen Unfallversicherung befürchtet wurde.

Der Inhalt des Buches gliedert sich in der folgenden Weise: Seite

H. Schüpbach: Einleitung . . . . .	5
Dr. jur. Oertli: Über die Organisation der Rechtspflege . . .	9
Max Helfenstein, Ing.: Zwanzig Jahre Unfallverhütung . . .	45
Prof. Dr. Zollinger: Der ärztliche Dienst der Anstalt. . . . .	79
Dr. med. Jordi: Der Gewerbearzt . . . . .	121
Dr. med. Lang: Die Silikose in der Schweiz . . . . .	129

	Seite
Ch. Viquerat, Ing.: Aperçu sur le développement et l'application du tarif des primes pour l'assurance des accidents professionnels	153
Fritz Hool: Ein Sprung ins Dunkle . . . . .	171
Dr. phil. Thalmann: Zur Frage der Übertragung statistischer Erkenntnis von Land zu Land . . . . .	195
Dr. phil. Wunderlin: Ein weiteres wissenschaftliches Problem .	209
Adolf Ingold: Der Dienst am Kunden . . . . .	235
Emil Joho: Was ist und was will die Beratungsstelle für Unfall- verhütung in Bern? . . . . .	263
Dr. phil. Thalmann: Einige Überlegungen über die Finanzsysteme in der Sozialversicherung. . . . .	285

Diese Beiträge lassen sich etwa gruppieren wie folgt:

1. Die Beiträge der Herren Thalmann und Wunderlin behandeln Fragen statistisch-versicherungstechnischer Natur der staatlichen Unfallversicherung.

2. Der Beitrag Oertli gibt ein Bild der Rechtspflege, wie sie sich bei der Anwendung des KUVG entwickelte und welche Erfahrungen dabei gewonnen wurden.

3. Die Beiträge Zollinger, Jordi und Lang behandeln medizinische Fragen, die sich bei der staatlichen Unfallversicherung und insbesondere bei der Unfallverhütung stellen.

4. Die Beiträge Hool und Viquerat schildern die Tarifpolitik (Betriebs- und Nichtbetriebsunfälle) der Anstalt seit ihrem Bestehen und die dabei gemachten Erfahrungen.

5. Der Beitrag Ingold vermittelt ein Bild der Organisation der Anstalt.

6. Die Beiträge Helfenstein und Joho befassen sich mit der Organisation der Unfallverhütung und den verschiedenen Methoden, mit denen das Ziel — Herabsetzung der Unfälle — erreicht werden soll.

Zum Schlusse sei auf die Beiträge der Herren Thalmann und Wunderlin etwas genauer eingetreten.

In seiner ersten Arbeit untersucht Herr Thalmann die Frage der Aufstellung von Weltstatistiken über Arbeitsunfälle. Der Verfasser beweist, dass das Unfallrisiko zeitgebunden ist und dass die Wandlungen von Land zu Land verschieden sind. Es können in dieser Beziehung sogar in einzelnen Ländern regionale Unterschiede auftreten. Schon allein aus diesem Grunde wäre eine Weltstatistik bei

der Bestimmung des Risikos und in Tariffragen der sozialen Unfallversicherung kein zuverlässiger Berater. Massgebend für die Tarifgestaltung können nur die eigenen Erfahrungen sein, die statistisch sorgfältig erfasst und registriert werden müssen.

In seinen Überlegungen über die Finanzsysteme der Sozialversicherung weist Herr Thalmann vor allem darauf hin, dass die bei der Unfallversicherung angewendeten Finanzsysteme nicht ohne weiteres auf die Altersversicherung anwendbar sind.

Im instruktiven Beitrag des Herrn Wunderlin wird untersucht, in welcher Form moderne Methoden der Sachversicherungsmathematik auf die Unfallversicherung angewendet werden können. Der Verfasser weist nach, dass eine Trennung der zufälligen Schwankungen und der systematischen Änderungen des Unfallrisikos unmöglich ist. Damit wird eine wahrscheinlichkeitstheoretische Grundlegung der Prämienbestimmung in der sozialen Unfallversicherung verunmöglicht. Im Sinne der Förderung der Unfallverhütung müssen die Beiträge der Einzelbetriebe ihrem individuellen Unfallrisiko angepasst werden. Auch Herr Wunderlin unterstreicht den Wert einer sorgfältig geführten wissenschaftlichen Statistik, die sämtliche Merkmale berücksichtigt, welche für die Beurteilung der Unfallgefahr von Bedeutung sind.

Diese kurze Inhaltsschilderung dürfte beweisen, dass die Lektüre dieses Buches der Schweizerischen Unfallversicherungsanstalt, das wir am liebsten als Ehrenband für Herrn Bohren bezeichnen möchten, allen Versicherungsmathematikern lebhaft empfohlen werden kann.

*Saxer.*

#### **Fünfundsiebzig Jahre Basler Lebens-Versicherungs-Gesellschaft, Basel 1864—1939.**

So ist ein schmucker, gediegener Band betitelt, der im Dezember 1941 herausgekommen ist, in welchem die angesehene schweizerische Lebensversicherungsgesellschaft Rechenschaft über die ersten drei Jahrhundertviertel ihres Bestehens ablegt.

In einem ersten Kapitel «die Basler Lebens-Versicherungs-Gesellschaft seit ihrer Gründung» wird auf gedrängtem Raum eine knappe Übersicht über die wichtigsten Daten aus der Geschichte der Gesellschaft gegeben. Gleich von Anfang an war das Geschäft international orientiert, indem die Gründer bestrebt waren, die Risiken des Lebensversicherungsbetriebes möglichst zu verteilen, wozu das

schweizerische Geschäftsgebiet zu klein gewesen wäre. Schon nach fünf Jahren erstreckt es sich denn schon über die süddeutschen und die meisten norddeutschen Staaten, Frankreich und Italien. Später gesellten sich dazu noch Luxemburg, Belgien und Palästina. Denkt man an die drei Kriege von 1870/71, 1914—18 und nun an den neuen Weltkrieg, wovon jeweils immer zwei grosse Geschäftsgebiete der Gesellschaft betroffen wurden, so erkennt man so recht, dass die Gesellschaft nicht nur die Sonnenseiten, sondern ebensowohl die Schattenseiten des internationalen Geschäftes kennengelernt hat. Um so erfreulicher sind die erzielten Resultate. Ein ganz besonderes Verdienst kommt ihr in der Propagierung der Volksversicherung in der Schweiz zu, wo die gewollte Beschränkung auf übersichtliche räumliche Verhältnisse ihr einen ausserordentlichen Erfolg gebracht hat.

Eine Liste der Organe der Gesellschaft über den gesamten Zeitabschnitt von 75 Jahren sowie an seinem Ende beschliesst diesen Teil.

Was die Festschrift besonders wertvoll macht, sind aber die wissenschaftlich gehaltreichen Beiträge zu verschiedenen Fragen des Lebensversicherungsbetriebes. In einer historisch und fachwissenschaftlich wohlfundierten Abhandlung «Die Grundidee der Versicherung und ihre Bedeutung für die Rechtsfindung in Versicherungstreitigkeiten» wird dargelegt, wie der *einzelne* Versicherungsvertrag seine Aufgabe *nur* in Verbindung mit einer grossen Zahl gleichartiger Vertragsverhältnisse *innerhalb* einer bestimmten Gefahrengemeinschaft zu erfüllen vermag und wie die Versicherung *unlösbar* mit dem *Gemeinschaftsgedanken* verbunden ist. Dieser Gemeinschaftsgedanke bildet die Grundlage für den technischen Aufbau, für die Ermittlung des auf einen Versicherungsvertrag anzuwendenden Rechts, für positive Normen im geltenden Versicherungsrecht und für sonstige für das Gebiet des Versicherungsvertragsrechts geltende Prinzipien.

In das Gebiet der Versicherungstechnik gehören die Beiträge «Risikenauslese und Sterblichkeitsverlauf bei der Basler Lebensversicherungs-Gesellschaft 1864—1939», «Die Berechnung des Bilanzdeckungskapitals» und «Die Sterblichkeit im schweizerischen Volksversicherungsbestand in den Jahren 1912—1937».

Die erste Arbeit bringt neben einer Würdigung der Verdienste des ersten Chefarztes der Gesellschaft, Dr. Adolf Haegler-Gutzwiller, interessante statistische Angaben über die in verschiedenen Zeitperioden beobachteten Todesursachen, deren Abhängigkeit von der

Versicherungsdauer und über ihre Verteilung auf die verschiedenen Altersstufen, die durch graphische Darstellungen besonders augenfällig erläutert sind.

Der zweite Beitrag technischer Natur, der von der Berechnung des Bilanzdeckungskapitals handelt, vermittelt dem Laien in geschickter Darstellung einen Begriff einer mit Hilfe des Lochkartenverfahrens mechanisierten Methode zur Ermittlung des im Lebensversicherungsbetriebe so wichtigen Deckungskapitals. Welche weitgehenden, statistischen Untersuchungen von einer nach modernsten Grundsätzen eingerichteten Lebensversicherungsgesellschaft bewältigt werden können, vermag der Laie kaum zu ahnen.

Einen sehr wertvollen Beitrag zur Erforschung der Sterblichkeit in der Volksversicherung stellt die letzte Abhandlung mit den darin mitgeteilten statistischen Daten aus dem Jahrzehnt 1927—1937 dar. Der geschichtliche Teil ist in erweiterter Form als Antrittsvorlesung von Herrn Privatdozent Dr. Zwinggi im ersten Heft dieses Bandes der «Mitteilungen» erschienen. Nach einer Beschreibung des Beobachtungsmaterials, seiner Aufarbeitung und Angaben über die Glättung der rohen Werte sind die Ergebnisse der Sterblichkeitsmessung in den drei Sterbetafeln  $BaVM$  1900—1936,  $BaVF$  1900—1936 und  $BaVMF$  1900—1936 niedergelegt. Der Verlauf der rohen und ausgeglichenen Werte  $q_x$  zusammen mit den Zahlen der beiden Volkssterbetafeln  $SM$  1929/32 bzw.  $SF$  1929/32 ist in graphischen Darstellungen festgehalten.

Den Band beschliessen eine Reihe von Tabellen und Schaubildern über die Bewegung der Versicherungsbestände, der Abgänge, der Entwicklung der Unfall- und Haftpflichtversicherung, die Sterbefälle nach Todesursachen geordnet, die Einnahmen und Ausgaben in der Lebensversicherung, die Bilanzen des Gesamtgeschäftes und die Geschäftsergebnisse der Unfall- und Haftpflichtversicherung.

Besonders erwähnt zu werden verdienen der schöne Druck und die gediegene Ausstattung des Bandes.

Der Jubilarin wünschen wir, dass sich die bisherigen Errungenschaften als «sichere Grundlage für weitere grössere Erfolge» bewähren mögen und dass sie, darauf fussend, weiterhin hoffnungsfreudig und vertrauensvoll an ihrem Werke weiterbaue.

A. Alder.

